

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Bresburger Zeitung.

4.

Freitag, den 14. Jänner 1814.

Deutschlands Gefahren und Hoffnungen.

Unter dieser Aufschrift liefert die Wiener Zeitung in einer besondern Beilage einen Auszug aus einem Buche, welches Hr. Friedrich Jakobs, herz. Sächs. Gothaischer Hofrath und Direktor der Hofbibliothek, des königl. bayerischen Verdienstordens Ritter, in Gotha herausgegeben hat. Wir hoffen damit auch unsern Lesern, und allen, die an der guten Sache thätigen Antheil nehmen, eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen.

Als Frankreich vor 24 Jahren sich von Neuem zu gestalten begann, da ward den Völkern der Erde eine bessere Ordnung der Dinge, die Rückkehr aller Tugenden und das Glück eines goldenen Weltalters angekündigt. Große Gedanken, in den Büchern der Weisesten aller Jahrhunderte niedergelegt, wurden auf den Tribünen der Redner des Marktes in ein Gemeingut der Völker umgeprägt; alle Wünsche gutmüthiger Philosophen, alle Träume einer begeisterten Einbildungskraft, wurden in die Wirklichkeit gerufen; und wie die Bilder des Dädalus, so sollten die Ideen der Schule rüstig in das Leben schreiten. Die baseligenende Stimme der Freyheit, die süßern Verheißungen einer allgemeinen Gleichheit, floßen von den Lippen beredter Volksführer, und wurden von diesen auf tausend und aber tausend Sibyllenblättern durch ganz Europa gesandt. Erstaunt sah die Welt das Besspiel

eines großen Volkes, das aus seiner tiefen Verderbniß aufthauend, eine gänzliche Umwandlung seines Wesens, und durch die großen Güter, die es erhielt, für das Böse, das es seinen Nachbarn zugefügt, reichen Ersatz versprach. Mit unglaublicher Verwunderung sah sie auf dem Altare der Freyheit das Opfer alter und heiliger Rechte, mit freywilliger Hand — so schien es — und mit der Begeisterung eines sittlichen Heroismus dargebracht. Das Volk stieg empor und erhob das lang niedergehaltene Haupt; ein frommer und wohlwollender König erfüllte das Maas seiner Güte, indem er die angestammte, heilige Macht noch einmal aus den Händen seines Volkes anzunehmen würdigte; das Joch willkührlicher Herrschaft war zerbrochen; Gesetz und Wille schienen zum erstenmal wunderbar und innig vermählt.

Dennoch blieb die Freude nicht lange ungestört. Der Schleyer zerriß, der die wahre Gestalt der neuen Gottheit verhüllt hatte. Der Pfuhl des Verderbnisses bewegte sich in seiner tiefsten Tiefe, und spie alle Greuel der Hölle aus. Mit trögigem Uebermuthe war der neue Thurbau begonnen worden; da fuhr der Herr nieder und zerstörte das Werk. Die stolze Weisheit wandelte sich in eitle Thorheit um; und ihre Priester, deren Beschlüsse Gott vom Throne gestoßen, und den Glauben an Unsterblichkeit verböten hatten, wurden der Abscheu der Welt. Es fiel das Haupt des schuldlosesten der Könige; die Häupter seiner erhabenen Gemahlin, seiner mit allen Tugenden geschmückten Schwester fielen; lange Reihen der Edelsten folgten ihnen; der Erbe des Throns, ein zartes Kind, unterlag grauenvollen Mißhandlungen barba-

rischer, nur zu diesem Zwecke erlesener Aufseher; Frankreichs glücklicher Boden ward mit Kerkeren bedeckt, und der einzige Altar, der dem verhöhten Volke übrig blieb, war das Werkzeug des Mordes, das in unablässiger Thätigkeit die Tyrannen der Freyheit mit Gold und Soldaten versorgte.

Auf diesem blutbesleckten Grunde hat sich das wiedergeborne Frankreich über alle Völker Europens erhoben.

Zwar nachdem über den rauchenden Trümmern der alten Monarchie ein neuer Thron emporgestiegen, scheint die Scene in Frankreichs Gränzen verändert. Der Glanz, mit dem sich die Majestät seiner stolze-
sten Könige umgeben hatte, ist wieder hergestellt, ja, vielfach überboten worden; die Stufen, auf denen er sich über der Erde erhebt, sind vervielfältigt; die Ordnung im Innern scheint zurückgekehrt; große und glänzende Unternehmungen verschönern das Land. Aber sind darum die Dämonen der Revolution gebannt und gefesselt? Ist dem Blutvergießen ein Ziel gesetzt? Keineswegs. In dem Rausche vervielfältigter Genüsse mag das bedrängte Volk seiner Noth bisweilen vergessen; der Leichtsin, den es auch unter dem Mordbeil des Terrorismus nie ganz verlor, mag es bisweilen über seine Leiden und seine Besorgnisse hinwegheben: der Frohsinn ist ihm nicht zurückgekehrt; in dem Glanze seines neuen Throns, unter den unfruchtbaren Lorbeeren, die ihn umringen, wohnen die Segnungen der Freude nicht. Die Krämpfe der Revolution sind nicht sowohl gestillt, als versetzt; und wenn Frankreichs tapfere Jugend nicht mehr den Boden ihres Vaterlandes tränkt, so ist sie dafür verurtheilt,

ohne Gewinn für das Land, das sie gebar, in fremden Klimaten zu bluten, und den Haß gegen ein stolzes und gewaltthätiges Regiment zu allen Völkern zu tragen. Es mag seyn, daß die willkührlichen Schrecknisse der Revolution innerhalb Frankreichs aufgehört haben; aber es ist gewiß keine Paradoxie, wenn man behauptet, daß sie in einer veränderten Gestalt und mit verjüngter Kraft ihren Lauf in andern Ländern fortgesetzt hat, deren einzige Schuld vielleicht war, die Greuel der philosophischen Räuber und Mörder nicht innig genug verabscheut, und ihre gleisnerischen Anerbietungen nicht kräftig genug von sich gestoßen zu haben. Wie dort einem vermeintlichen Vortheil des Staats das Leben und die Güter der Einzelnen zum Opfer fielen: so wurden jetzt für Frankreichs Wohl Throne umgestürzt, Völker bejocht, harmlose Städte ihrer Freiheit und ihres alten Wohlstandes beraubt. Wie dort der wandelbare, ungenisse Wille der Volkführer täglich eine neue Verfassung und neue Gesetze ersann, und jedesmal durch Eide, Kerker und Hinrichtungen das Volk an die ephemeren Erzeugnisse ihrer Willkühr knüpfte: so sollte auch jetzt jedes alte Gesetz, jede Verfassung und jedes Recht dem Einen weichen, das der Wille und das Interesse des neuen Herrschers gebot. Nach einem Mittelpunkte hin sollten alle Kräfte Europas streben, in einer Bahn sich bewegen, kein Interesse gelten, das von Frankreichs Interesse abwich. Harren und warten hatte der Revolutions-Dämon nicht gelernt. Alles sollte sich im ersten Augenblick fügen; man war wie erstaunt, wenn nicht jede Hand die alten Werkzeuge seines Glücks von sich warf, und nach dem neuen Gesetz mit Entzü-

den griff; Zweifel und Widerstand ward als Aufruhr bestraft. So ähnlich war der Gang des siegreichen Kaiserthums dem Gange der revolutionären Demagogie!

Ungeheuer und bis zum Unglaublichen glücklich waren die Fortschritte des neuen Systems. An den Ufern der Nordsee, wie an den Küsten des atlantischen Meeres, an dem Fuße der Appenninen und mitten in Deutschlands Herzen schlug Frankreich seine Throne auf: sein Arm verband das tyrrhenische mit dem jonischen Meer; an dem Ufer der Ostsee, und in dem innersten Winkel des adriatischen Golfo thürmten sich seine Befestigungen auf. Unaufhaltsam wälzte sich die Lawine seiner Macht von Volk zu Volk. Seine Kriege, durch sich selbst genährt, boten immer neue Kräfte und neue Mittel zum weitem Fortschreiten und Verstärken dar; seine Scharen mehrten sich durch die Jugend bezwungener oder gedrängter Völker; und nur wenig fehlte, so war des Ehrgeizes nächstes Ziel erreicht, und die Herrschaft Karls des Großen an den Thron von Frankreich geknüpft. Diesem Ehrgeiz zu fröhnen blutete Deutschland.

Alles indes, was durch so große Opfer auf dem Kontinente gewonnen wurde, diese ungeheure Vermehrung der Macht und Hilfsquellen Frankreichs, sollte nur ein Mittel zu noch größern Zwecken seyn. Alle Eroberungen auf dem festen Lande sollten nur Schritte zur Eroberung der Meere und zur Unterdrückung des einzigen Feindes seyn, der auf seiner meerrumpulsten Weste der Uibermacht Frankreichs trotzte. Ein riesenhaftes System ward erfunden, mit einem neuen Namen gestampelt, und ohne Schonung ins Werk ge-

sezt. Damit Englands Handel gelähmt würde, ward der Handel des ganzen übrigen Europa in Fesseln gelegt. Die freyen Städte Deutschlands, die vormals mitten in dem Streite der Völker ihnen die Segnungen des Handels erhalten, sie, deren Freyheit Jahrhunderte hindurch von allen Mächten geehrt, von Frankreichs Kaiser auf das feyerlichste garantirt, von den wichtigsten Seestädten Frankreichs als eine Wohlthat erbeten ward, diese wohlregierten, gewerbsamen Städte wurden, nach großen Opfern, die sie ihrem Protektor gebracht, durch einen willkührlichen Beschluß, unter dem Vorwande der politischen Nothwendigkeit, mit Frankreich vereiniget, d. h. aller Selbstständigkeit beraubt, und mit dem Meere, das ihre Manern bespült, verfeindet.

Durch diese Maßregel, verbunden mit der Besignahme des Litorals von Oesterreich durch den Frieden von 1309, und so viele andere vorhergehende Handelsgesetze, war Deutschlands armer Rest ein Trunk geworden, in welchem sich der noch übrige Lebenssaft immer träger bewegte. Der frohe Verkehr, welcher vormals die Straßen des blühenden Landes belebt, und seine Städte unter einander, und mit dem Meere verbunden hatte, hörte mehr und mehr auf; nur die Bedürfnisse des Krieges zogen ab und zu, oder die Lastwägen, welche die Erzeugnisse des englischen Kunstfleißes zu den für sie bereiteten Flammen führten. Umsonst regte sich der inländische Fleiß, dem die Wege des Vertriebs verschlossen waren; alle Quellen des Reichthums trockneten aus; aber während Frankreich den Baum des Wohlstandes an den Wurzeln zerstörte, forderte es mit unablässiger Strenge

die Früchte desselben. Jetzt schwand allmählich selbst der Hoffnung und wohlthätiger Täuschungen Trost. Alle mit Frankreich verbündeten Staaten sahen ihre Finanzen zerrüttet, und die größten Anstrengungen, ihnen aufzuhelfen, durch Frankreichs immer erneuerte Ansoderungen vereitelt. Wenige Jahre noch, und das ausgesogene, verarmte Land wäre ohne Widerstand dem zur Beute geworden, der sich seinen Beschützer nannte.

(Der Beschluß folgt.)

Unglückliches Schicksal der Stadt Wörden.

Der 24. Nov. war der unglücklichste Tag, den diese Stadt jemals erlebt hat. Am Abend vorher erschienen vor den Thoren etwa holl. 250 Nationalgarden aus dem Haag mit 2 Kanonen, denen der französische Kommandant die Stadt auf die erste Aufforderung übergab. Aber am folgenden Morgen ward die neue Besatzung durch ein sehr zahlreiches Korps Franzosen von Utrecht her überrascht, und die Stadt nach einem Gefechte, worin auf beyden Seiten einige blieben, eingenommen. Jetzt nahmen Verwüstung, unerhörte Plünderung, und unmenschliche Mordthaten ihren gräßlichen Anfang. Die Häuser, welche nicht durch Einschlagen von Thüren und Fenstern geöffnet werden konnten, wurden offen geschossen — alles, was nicht als Beute fortgenommen werden konnte, ward zerschlagen und zerstört, zuletzt wüthete Tod und Verwüstung in allen Häusern. Vier und zwanzig Einwohner dieser kleinen Stadt sind von den Barbaren, ohne einige Ursache oder Veranlassung jäm-

merlich ermordet. Gegen fünfzig andere sind zum Theil schwer verwundet, von denen sicher mehrere unter ihren Leiden erliegen werden. Die Geistlichen von keiner Kirche sind verschont worden, selbst dann nicht, wenn sie bey dem Altar ihre Zuflucht suchten, Greise von mehr als achtzig Jahren, Säuglinge auf dem Arm ihrer Mütter wurden todtaeschossen oder durchbohrt. Eine Frau in Kindesnöthen, die Zwillinge geboren haben würde, ward, auf ihrem Bette liegend, entblößt durch den Leib geschossen; und da Mutter und Frucht so elend umgekommen waren, zündeten sie das Bett an. Keine Thränen, kein Jammergeschrey konnte das Herz dieser Bösewichter erweichen, die vielmehr, unter lautem Gelächter und die Menschheit entehrendem Gespötte ihre Grausamkeit so weit trieben, daß sie die Mordthaten vor den Augen der nächsten Blutsverwandten vollbrachten; die mit Blut und zerschmettertem Gehirn bedeckten Leichname vor den verzweifelnden Wittwen und den jammernden Kindern nackt auszogen, und Spott mit ihnen trieben. Es ist unmöglich, die verübten Grausamkeiten genauer zu beschreiben; die Feder weigert sich und die Scham verbietet alle Greuel zu erzählen, welche die Cannibalen, die die frühere französische Tyranny zu einem Kinderspiel gemacht haben, hier verübten. — Sie sind so lange hier verblieben, bis sie, mit gestohlenen Wägen und Pferden ihre blutige Beute abgeführt hatten, und sind dann, als lichtscheue Ungeheuer, in der Nacht vom 17. Dez. abgezogen, ohne etwas zu hinterlassen, als Blut und Thränen.

*) Wörden ist eine kleine befestigte Stadt am Rhein in Süd holland, an den Gränzen von Utrecht.